

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 35 (1948)
Heft: 13: Neuzeitlicher Bibelunterricht

Artikel: Wesen und Aufgabe des Bibelunterrichtes
Autor: Bürkli, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-533639>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN, 1. NOVEMBER 1948

NR. 13

35. JAHRGANG

Neuzeitlicher Bibelunterricht

ist das Thema dieser Sondernummer der »Schweizer Schule«. Sie will nicht nur mit einer sachlichen und unterrichtlichen Einführung in ein besonderes Schulgebiet dienen, wie es die Aufgabe anderer Sondernummern ist. Der Ton liegt auf dem Wort »neuzeitlich«. Aber nicht im Sinne einer Neuerungssucht, sondern im Sinne eines zeitgemäßen Verantwortungsgefühls. Wenn heute die Kirche das Schicksal ihres göttlichen Meisters in noch furchtbarerem Ausmaß durchlebt als in der Martyrzeit, dann braucht es auch und gibt es eine noch tiefere Glaubenshingabe und lebendigere Zeugniskraft ihrer Glieder. Dann müssen die Gläubigen und besonders die Lieblinge des göttlichen Meisters, die Kinder, noch tiefer in die Welt der übernatürlichen Offenbarung eingeführt werden. Dann darf der Bibelunterricht nicht mehr so nebensächlich, so aufsatzhaft und auch nicht mehr so bloß moral. und ge-

fühlhaft erteilt werden, wie er vielfach in unsern Schulen erteilt wird. Unser Bibelunterricht muß vielmehr etwas von der Größe und Herrlichkeit des sich offenbarenden Gottes an sich tragen, damit die Kinder wie die Heranreifenden in ihrem Leben und Bekennen selbst wieder lebendige Zeugen der Größe Gottes und herrliche Blüten am Baume seiner Kirche sind. Diese Nummer zeigt die Aufgaben dieses Bibelunterrichtes, behebt Schwierigkeiten und weist Wege richtiger unterrichtlicher Behandlung biblischer Stoffe und macht den Lehrenden und Lernenden die Heilige Schrift wie den Bibelunterricht lieb. Dank sei ausgesprochen H. H. Prof. Bürkli und Herrn Lehrer Johann Schöbi und ihren Mitarbeitern für die Zusammenstellung dieser Nummer und dem Katholischen Lehrerverein für die finanzielle Ermöglichung einer seitenzahlstärkeren Ausgabe dieses Heftes. *Nn.*

Wesen und Aufgabe des Bibelunterrichtes

Die katholische Religion ist die übernatürliche Selbstoffenbarung Gottes. Gott aber wollte die Geheimnisse seines uns Menschen rätselvollen Wesens nicht auf einmal offenbaren, sondern er wollte, daß uns diese Geheimnisse im Verlaufe der Geschichte allmählich und stufenweise bekanntgegeben würden. Darum sprach er zuerst durch die Patriarchen und Propheten, zuletzt aber durch seinen eingebornen, menschengewordenen Sohn zu uns.

Die Hl. Schrift ist die Urkunde dieser Jahrhunderte dauernden Offenbarung. In ihr ist durch die Inspiration des Hl. Geistes nicht nur der Verlauf, sondern auch der Inhalt dieser Offenbarung niedergelegt. Sie soll

den Menschen die Möglichkeit geben, jederzeit die Offenbarung Gottes zur Kenntnis zu nehmen. Sie ist darum nicht nur ein Buch für die gelehrten Theologen, sondern auch ein Buch für das gläubige Volk, das aus ihr Wahrheit, Anregung für das religiöse Leben, Erbauung und Kraft holen kann und soll. — Aber sie ist in einer Sprache geschrieben, die unserem Kulturkreise nicht ohne weiteres verständlich ist; Gott bediente sich zu ihrer Abfassung der Sprachen und der Mittel, die zur Zeit ihrer Entstehung die besten Möglichkeiten zur Verbreitung seiner Offenbarungen boten.

Aus diesen Grundlagen ergeben sich für uns wichtige Aufgaben. Wir müssen *erstens* im Bibelunterricht die Kinder in die Hl. Schrift einführen. Das kann selbstverständlich nicht auf allen Stufen gleicherweise ge-

schehen. Den Kleinen haben wir den Inhalt der Bibel in einer ihnen verständlichen Art vorzulegen und fruchtbar zu machen. Dazu soll uns die kleine Schulbibel oder das Religionsbuch (das auf biblischer Grundlage aufgebaut ist) dienen. Reifern Schülern auf der Oberstufe dient die eigentliche Schulbibel, die die heilsgeschichtlich und heilslehrwichtigen Wahrheiten enthält. Bis jetzt war diese Schulbibel wohl zu sehr nur auf die Heilsgeschichte eingestellt; darum nannten wir den Unterricht auch kurzweg biblischen Geschichtsunterricht. Die Heilswahrheiten aber kamen gelegentlich zu kurz. Wir glauben das damit rechtfertigen zu können, daß wir den Unterricht in den eigentlichen Heilswahrheiten dem Katechismusunterricht zuschoben. Und dadurch wurde der Bibelunterricht vielfach entweder zu einem bloßen Geschichtsunterrichte oder zu einer bloßen moralischen Anweisungs- und Erbauungsstunde. Die eigentlich religiös zeugende Kraft hat er dadurch vielfach verloren. So kam z. B. die eigentliche Selbstoffenbarung Gottes über sein wunderbares Wesen zu kurz; man blieb auf der Stufe des Weltenschöpfers und Gesetzgebers stehen; den gewaltigen und erhabenen Gott der Propheten aber lernten die Kinder nicht kennen. — Auf der Sekundarschulstufe und gelegentlich auch in den obersten Primarklassen bestand die Einführung in die Hl. Schrift vielfach darin, daß man den Schülern eine kleine Einleitung ins Alte und Neue Testament darbot, indem man sie mit den einzelnen Büchern der Hl. Schrift und ihren Verfassern bekannt machte. Auch diese Einführung ist, dem reifern Wesen der Schüler entsprechend, sehr wichtig, nützlich und vorteilhaft. Aber man darf nicht dabei stehen bleiben, denn

die *zweite* Aufgabe des Bibelunterrichtes ist die Ermöglichung einer Begegnung der Schüler mit dem erhabenen, geheimnisvollen Gotte. Der Schüler soll das geheimnisvolle Wesen Gottes so weit wie möglich verstehen

lernen; er soll aber vor allem lernen, wie man sich vor Gottes Majestät beugt, wie man ihn anbetet und ihn liebt. Dazu bieten uns die biblischen Erzählungen die herrlichsten Gelegenheiten. Wir sehen, wie in zwar nicht systematischer, dafür aber um so fruchtbarer Weise die Menschen im Verlaufe der Jahrhunderte Gott begegneten, sich ihm gegenüber einstellten und dadurch entweder ihr Lebensziel fanden oder aber verfehlten. Die Patriarchen und Propheten des Alten Bundes und die Gestalten des Neuen Testaments bieten Möglichkeiten zu einem religiösen Anschauungsunterrichte, wie er nicht besser und schöner sein kann. Alle Möglichkeiten und Stufen des religiösen Lebens, alle seine Situationen, Höhen und Tiefen sind auf eine wahrhaft meisterhafte und ergreifende Art geschildert. Da ist religiöses Leben zu finden, nicht nur Theorie über religiöse Dinge. Darum werden die hellhörigen Leser davon auch so tief ergriffen und schöpfen aus diesem Studium so erbauende Kraft. Wir aber, die wir alle von der Theorie vergiftet und entkräftet sind, schöpfen daraus nur theoretische Kenntnisse, ja zuweilen sogar nur Zweifel oder wenigstens Schwierigkeiten. So wurde die Bibel für viele Menschen zu einem versiegelten Buche, mit dem sie nichts anzufangen wissen. Wenn Gott uns in der Bibel und im Bibelunterrichte nicht auf eine lebendige und lebenzeugende Weise begegnet, so ist das ein Zeichen dafür, daß an unserm Unterrichte das Wesentliche fehlt. Würde Gott uns darin begegnen, so brauchten wir den Bibelunterricht auch nicht zu einer bloßen Art Moralunterricht zu degradieren.

Eine *dritte* und wichtige Aufgabe besteht nun endlich noch darin, die Bibel in unsere geschichtliche Wirklichkeit zu übersetzen. Gewisse orientalische Verhältnisse sind uns fremd; aber es ist dazu zu sagen, daß die Bibel doch so allgemein-menschlich spricht, daß die Übersetzung und Klärung dieser

orientalischen Tatsachen nicht unüberwindliche Schwierigkeiten bietet. Ja, vielfach können gerade diese uns fremden Verhältnisse Anlaß zu einem erhöhten Interesse bieten. — Nicht vergessen dürfen wir allerdings, daß wir die einzelnen biblischen Bücher als *die* literarischen Werke ansehen müssen, die sie sein wollen. Parabeln sind eben Gleichnisse und nicht historische Berichte im heutigen Sinne; der Schöpfungsbericht ist nicht ein naturwissenschaftliches Unterrichtsstück, sondern eine religiöse Belehrung über die Schöpfungseigenschaften Gottes. So mögen uns viele Dinge in der biblischen Sprache des alten Orientes als wunderbar erscheinen; in Wirklichkeit sind sie gar nicht Wunderberichte. Aber es darf nicht vergessen werden, daß es auch wirklich historische Berichte gibt, die als solche genommen werden wollen, so im Neuen Testamente die Evangelien und die Apostelgeschichte. Es braucht tatsächlich schon eine gewisse Vertrautheit mit der Hl. Schrift und ihrer Darstellungsweise, wenn man alle diese Dinge immer richtig verstehen will. Heute aber stehen uns viele gute Lehrmittel zur Verfügung, Kommentare und Einführungen, die dem Lehrer über diese Schwierigkeiten hinweghelfen.

Wenn man vom Bibelunterricht spricht, wird immer wieder betont, daß der Unterricht erbauend sein müsse; ältere Lehrer reden dabei sogar von der notwendigen Salbung, die den ganzen Unterricht durchziehen müsse. Sie haben unbedingt recht, können aber nur zu leicht mißverstanden werden. Sicher ist, daß nur ein Bibelunterricht seine Aufgabe erfüllt, der in den Herzen der jungen Leute wirkliches religiöses Leben zeugt. Das kann er aber nur, wenn er tatsächlich zu einer innigen und erlebnistiefen Begegnung mit Gott führt. Gottes Majestät und Herrlichkeit muß immer deutlicher hervorleuchten und die Seelen der Kinder erfüllen. Dann aber muß die Bibel auch zeigen, wie die Menschen im Verlaufe der Jahrhunderte

Gott begegneten, ihm dienten oder sich gegen ihn stellten. — Wenn das richtig geschieht, dann ist der Bibelunterricht von selbst erbauend und salbungsvoll. Die Kinder unserer Tage verstehen eine gemachte Salbung und Erbauung nicht mehr; sie sind durch alle die Kriegs- und Nachkriegserlebnisse viel zu nüchtern geworden; sie haben nur zu früh erfahren müssen, daß im Menschen nicht nur das Ebenbild Gottes, sondern auch die Bosheit des Bösen Feindes verborgen sein kann. Eine gemachte und erkünstelte Salbung und Erbauung stößt sie daher ab und macht ihnen den Bibelunterricht nur verdächtig. Wenn aber Gott ihnen wirklich begegnet, und wenn ihnen gezeigt wird, wie die Reaktionen der Menschen auf die Begegnung Gottes segensvoll oder verderbenbringend sein können, dann sind sie von selbst innerlich ergriffen und werden selbst auch zur Stellungnahme Gott gegenüber gezwungen. Und das muß der gute Lehrer erreichen können, daß die Kinder innerlich gezwungen werden, sich für Gott in freien und überlegten Akten zu entscheiden. Dazu verhilft aber äußerlich aufgezoogene Stimmung kaum; auf alle Fälle ist ihre Wirkung nicht anhaltend. Nur wirkliche innere Ergriffenheit kann da ihre Aufgabe erfüllen. Die Stimmung und Erbauung muß aus dem Unterricht, aus seinem Stoffe und seiner Darbietung sich von selbst ergeben; nur dann ist sie echt und wirksam.

Für den Bearbeiter einer Schulbibel und eines allfälligen Lehrplanes ist die wichtigste und schwerste Aufgabe die der Stoffauswahl. Die ganze Hl. Schrift ist so groß und so reichhaltig, daß sie unmöglich den unreifen Schülern vorgelegt werden kann. Was muß nun ausgewählt und in einer guten Schulbibel vorgelegt werden? Wir verfügen über eine beträchtliche Anzahl Schulbibeln, deren Vergleichung uns die erwähnten Schwierigkeiten recht deutlich zeigt. So sollen nur einige erwähnt werden: »Biblische Geschichte« von Dompropst Arnold Walther

(Benziger), »Katholische Schulbibel« von Dr. Jakob Ecker (Mosella, Trier), »Schulbibel« von Dr. M. Buchberger (Kösel & Pustet), »Katholische Schulbibel« von Paul Bergmann (Ars sacra), »Biblische Geschichte« von Pichler (Vogelweider Bressanone-Bolzano), »Biblische Geschichte des österreichischen Katechetenvereins« (Wien, Bundesverlag), die verschiedenen Ausgaben der Herder-Bibel: für das Erzbistum Breslau, für die Erzdiözese Freiburg und die »Katholische Bibel für die deutsche Schweiz« (Benziger). Dazu kommen noch eine ganz beträchtliche Anzahl ausländischer und fremdsprachiger Schulbibeln, die alle irgendwie ihre Eigenart zeigen.

Sicher ist einmal, daß eine Schulbibel einen Aufriß der ganzen Heilsgeschichte geben muß. Das war bisher auch das eigentliche Anliegen einer jeden Schulbibel. Aber das allein genügt nicht. Wenigstens so wichtig wie die Heilsgeschichte ist die Heilslehre. Und es gibt doch einige biblische Stücke, die sehr viel Gehalt an Heilslehre haben, die aber nicht geschichtlichen Charakters sind. Und diese Teile müssen in einer künftigen Schulbibel noch viel mehr zur Geltung kommen. Und auch in den heilsgeschichtlichen Teilen muß der Heilslehregehalt noch deutlicher herausgehoben und unterstrichen werden. Nur so leuchtet wirklich Gott auf; nur so kann die Begegnung zwischen Gott und Menschen gefördert und hergestellt werden. So müßten z. B. in einer künftigen Schulbibel die Propheten viel mehr zur Geltung kommen als bisher. Gewiß ist das eine nicht leichte Aufgabe; aber wir dürfen nicht der Schwierigkeiten wegen den Gehalt einer Schulbibel kürzen. Dabei wird sich auch zeigen, daß die Propheten nicht nur eine Art Wahrsager über zukünftige Dinge waren, sondern daß sie vor allem sehr eifrige und starke Verkündiger einer erhabenen Gottesidee sind. Was sie von Gott und Gottes Eigenschaften sagen, ist wichtiger, als was sie von der Zukunft vorherwissen. Aber

gerade in ihrem Leben zeigt sich die unerhörte Wichtigkeit der Begegnung mit Gott.

Soll eine solche Schulbibel den wörtlichen Text der Vollbibel bringen oder darf sie sich mit einer Art Inhaltsangabe begnügen? Wir alle erinnern uns noch lebhaft des Kampfes, den die Abschaffung der Eckerbibel und die Neueinführung der jetzt offiziellen Kastner- oder Herderbibel brachte. Ecker wurde vor allem deswegen für die Volksschulen untragbar, weil er durch die möglichste Treue gegenüber dem Urtext unverständlich und zu belastet war; eine Unmenge Eigennamen stellte zu große Anforderungen an das Gedächtnis der Kinder. Diesen Schwierigkeiten geht die Kastner-Bibel aus dem Wege, ohne daß sie dabei aber dem wörtlich übersetzten Urtext zu viel ausweiche. Sicher muß das Neue Testament sich einer möglichst getreuen Wiedergabe der evangelischen und anderer neutestamentlicher Texte befleißigen; das Alte Testament wird diesbezüglich schon bedeutend schwieriger zu behandeln sein. Aber auch hier kann eine kluge Auswahl die richtigen und wesentlichen Texte in möglichst getreuer Übersetzung vorlegen. — Das sind nur einige wenige Andeutungen über diese schwierige Frage; mehr zu sagen, ist hier nicht der Platz.

Auch ein guter und richtiger Lehrplan muß sich mit diesen Fragen gründlich befassen. Er darf nicht um der Heilsgeschichte willen die Heilslehre übersehen oder umgekehrt. Noch weniger darf er übersehen, daß wir es im Bibelunterrichte mit einem Unterrichte in geschichtlichen Tatsachen zu tun haben. Es wäre sehr gefehlt, wenn man der moralischen Belehrung zu lieb auf die geschichtlichen Partien verzichten wollte. Bibelunterricht ist eben nicht nur Moralunterricht. Und unsere hl. Religion ist nicht nur eine Anleitung zum sittlichen Leben, sondern sie beruht auf übernatürlichen Tatsachen, die unbedingt gesehen werden und zur Geltung kommen müssen. All das darf ein guter Lehrplan nicht übersehen.

Wenn endlich die besondern Aufgaben des Bibelunterrichtes kurz zusammengefaßt werden sollen, so würden sich folgende Forderungen ergeben:

1. Die Schüler sollen im Bibelunterricht eine klare Übersicht über die biblische Offenbarungsgeschichte erhalten; ebenso muß ihnen das Leben unseres Herrn und Meisters in kurzen Zügen übersichtlich und zusammenhängend dargestellt werden. Bei allem ist nicht zu vergessen, daß die Schüler auch den Eindruck bekommen müssen, daß es sich hier nicht um Geschichtlein handelt, die irgendwie der Erbauung dienen, sondern daß die Offenbarungstatsachen eben Tatsachen, also Geschichte sind.

2. Daraus muß sich ergeben, daß in den Herzen und Köpfen der Schüler die feste Überzeugung wächst, daß das Christentum nicht irgendwelche Religion, sondern *die* Religion ist, die Gott der Herr selbst geoffenbart hat. Es kann sich also hier nur um Wahrheit im vollsten Sinne des Wortes handeln. Das Christentum ist die Religion Gottes und damit die einzige vollwertige Religion. Diese Überzeugung läßt keinem Indifferentismus mehr Platz.

3. Die wichtigste Forderung aber ist und bleibt die Forderung, daß der Bibelunterricht nicht nur der religiösen Belehrung, sondern mit der Belehrung ganz besonders auch dem religiösen Leben dienen muß. Wenn er es nicht versteht, die Begegnung zwischen Gott und Kind zu ermöglichen und zu fördern, so hat er seine schönste und tiefste Aufgabe nicht erfüllt. Das Lesen der Bibel sollte durch diesen Unterricht den Kindern eigentlich zu einem Bedürfnis gemacht werden können. Wie unendlich weit sind wir immer noch von der Erfüllung dieser Forderung entfernt! Man hüte sich aber zu glauben, diese Forderung sei schon genügend erfüllt, wenn man im Bibelunterrichte tüchtig moralisiert hat! Gewiß muß auch das sittliche Leben durch den Bibelunter-

richt gefördert werden; aber die eigentliche Förderung erhält es nicht so sehr durch die Herausarbeitung der Fragen der Sittenlehre, als vielmehr durch die klare und bestimmte Darlegung der eigentlichen Heilstatsachen und Heilslehren, die dogmatischer Natur sind. Wenn dieses Fundament im Leben fehlt, dann hält auch die Moral nicht mehr stand; wo dieses Fundament aber solid gelegt ist, kann das christliche Leben herrlich blühen und gedeihen. Wenn heute das Christentum so vielfach schwach und kränklich geworden ist und nicht mehr die erwünschten Blüten treibt, so ist das nicht etwa aus einem Mangel an Belehrung in moralischen Belangen zu erklären, sondern einzig aus der Tatsache, daß der eigentlich christliche Glaube und christliche Geist verloren gegangen ist.

Daraus ergibt sich unschwer, wie verantwortungsvoll der Bibelunterricht ist. Wer im Bibelunterricht nicht eigentlichen Religionsunterricht erteilt, der erfüllt seine Pflicht nicht und wird sich vor Gott darüber rechtfertigen müssen. Es genügt nicht, an Hand der Bibel Lese- und Aufsatzübungen zu machen; der Bibelunterricht will und muß mehr sein. Selbstverständlich müssen die biblischen Texte auch in sprachlicher Hinsicht geklärt werden — dafür haben die geistlichen Religionslehrer oft zu wenig Verständnis und sind zu bald mit ihrer Arbeit zufrieden; aber kein Lehrer, ob weltlichen oder geistlichen Standes, darf glauben, seine Aufgabe erfüllt zu haben, wenn die Kinder die gerade behandelte biblische Geschichte in ihrem Aufbau und Wortlaut verstanden haben und auswendig hersagen können, — man sagt, es gebe zuweilen Religionslehrer, die sich mit dem Auswendiglernen nur zu leicht schon zufrieden geben. Nein, um es nochmals zu sagen, wenn Gott und Kind sich im Bibelunterrichte nicht begegnen, so hat der Lehrer seine Aufgabe noch nicht erfüllt. Wie soll er aber dieses Ziel erreichen können, wenn ihm beim Lesen der

Bibel dieses Gotteserlebnis noch nie zuteil wurde?

Weil der Bibelunterricht die Schüler in die Tatsachen der Offenbarungsgeschichte einführen muß, ist ganz besonders stark auf die Tatsächlichkeit der biblischen Ereignisse zu pochen. Darum muß neben der eigentlichen biblischen Geschichte auch die biblische Zeitgeschichte immer mehr zur Geltung kommen, d. h. der Lehrer soll nicht nur die eigentlich biblischen Ereignisse vorlegen, sondern er soll sie mit der gesamten weiteren Geschichte, in deren Rahmen sie sich abspielten, behandeln. Diese Verankerung der biblischen Geschichte in der Profangeschichte ist außerordentlich wertvoll und wirksam. Sie unterstützt und fördert die Überzeugung, daß es sich hier wirklich um Tatsachen handelt und nicht bloß um Legenden. Heute liegt ja bereits so viel Material vor, daß der Lehrer aus dem vollen schöpfen kann.

Man hüte sich auch vor einer übertriebenen Wundersucht! Wo wirkliche Wunderberichte vorliegen, sind sie als solche zu behandeln. Wo aber keine Wunder im eigentlichen und strengen Sinne vorliegen, soll man auch keine Wunder konstruieren; denn solche Konstruktionen schaden mehr als sie nützen. Wie ein einseitiger Rationalismus in der Erklärung der übernatürlichen Tatsachen unbedingt zu verwerfen ist, so ist auch ein einseitiger Supranaturalismus zu verwerfen. Selbstverständlich kann es Berichte geben, die wir heute in bezug auf ihre Übernatürlichkeit noch nicht genau abgrenzen können; wir wissen noch nicht, ob es sich um Wunder oder bloß um natürliche Tatsachen handelt. Aber warum sollten wir

das den Schülern nicht ehrlich sagen? Lassen wir doch diese Fragen ganz unbefangen offen! Wenn die Erbauung der kindlichen Herzen nur aus solchen gemachten Wundern herfließen sollte, so können wir sicher sein, daß sie nicht von langer Dauer ist. Auch im Bibelunterricht müssen wir restlos ehrlich sein. Und eine gewisse Nüchternheit und Sachlichkeit kann heute nur nützen, nicht aber schaden.

Der Bibelunterricht stellt an die Lehrer große Anforderungen in Wissen und Können. Nur jener Lehrer kann ihn gut erteilen, der beständig sich auf diesem Gebiete zu vertiefen sucht. Doch diese Mühe lohnt sich reichlich, weil dadurch auch das eigene Innenleben nur gewinnt und gesegnet wird. Am besten wäre es, wenn der Lehrer zu jenen beständigen und fleißigen Bibellesern gezählt werden könnte, die jeden Abend wenigstens eine Viertel- oder gar eine halbe Stunde das Buch der Bücher hervornehmen und in aller Ruhe sich darein vertiefen. Neben der Bibel dürften dann auch jene gediegenen Werke herangezogen werden, die ja immer neu erscheinen und ein vertieftes Eindringen ermöglichen: Kommentare, Einleitungen und Abhandlungen. Durch dieses Studium geht einem eine neue Welt voll Schönheit und Poesie, und vor allem voll Segen und Gnade auf. Und neben dem persönlichen Nutzen für das eigene religiöse Leben hätte man dann auch noch den Vorteil, daß man den Bibelunterricht in der Schule immer besser erteilen könnte. So würden wir durch diese Arbeit auch noch die uns anvertrauten Schüler beglücken. Sollte sich darum diese Arbeit nicht lohnen?

F. Bürkli.

Biblische Zeitgeschichte

Die christliche Offenbarung zeichnet sich vor allen andern Religionen der Welt nicht nur durch ihren erhabenen Inhalt

aus. Sie zeichnet sich auch dadurch aus, daß sie nicht auf zweifelhaften Sagen, Legenden und Mythen fußt, die sich im Dunkel der Zeit abgespielt haben sollen, sondern daß das Geschehen der Offenbarung